



Gefäße wirken wie Skulpturen

Keramikerin Ingrid Ripke-Bolinius eröffnete eigene Werkstatt

Worpswede (rd). Autodidakten haben es häufig schwerer als sogenannte „gelernte Kunsthandwerker“, sich in dem von ihnen erwähnten Metier durchzusetzen. Wenn man dann von der Persönlichkeit her eher zu den zurückhaltenden Menschen gehört, ist es wie bei der Keramikerin Ingrid Ripke-Bolinius unter Umständen problematisch, mit den eigenen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu gehen. Nachdem sie schon ein paar Jahre bescheiden im Verborgenen gewirkt hat, ist es ihr endlich gelungen, eine geeignete Werkstatt in der Straße „Vor Weyerdeelen 4“ in Worpswede zu finden, in der sie bei optimalen Arbeitsbedingungen auch noch ausreichend Ausstellungsfläche zur Verfügung hat. Dort war als Auftakt eine beachtliche Werkstattausstellung zu sehen mit Arbeiten, die durch Ausgewogenheit in Form und Glasur auffielen.

Ingrid Ripke-Bolinius, 1961 in Vechta geboren, hat in Bremen nach einer Ausbildung zur Schaugewerbegealterin die Fachhochschule für Kunst besucht. Dort kam sie unter Anleitung der Keramikerin Lisa Jenneskens erstmalig mit dem Töpferhandwerk in Berührung. Die Begeisterung dafür hat sie seitdem nicht wieder losgelassen. Bei Ursula Kohne in Worpswede bot sich ihr die Gelegenheit, über kontinuierliche Beschäftigung mit dem Metier technische Perfektion zu erlangen. Nach vier Jahren hatte sie den Wunsch, sich selbständig zu machen. Sie ist Mitglied im Arbeitskreis der Kunsthandwerker Niedersachsens und war mit ihren Arbeiten sowohl auf dem Töpfermarkt in Oldenburg als auch an verschiedenen Ausstellungen in Worpswede, Fischerhude und Harsefeld beteiligt. Im kommenden Jahr stellt sie erstmalig im Ausland aus, und zwar in der Keramikgalerie im Open-Lucht Museum in Ootmarsun in den Niederlanden bei Anne Weges. Außerdem ist eine Ausstellungsbeteiligung im Schwedenspeicher im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung der Worpsweder Kunsthandwerker in Stade geplant.

Sie will niemandem „ins Handwerk pfeuschen“, wie sie sagt, denn sie dreht keine Serien, macht kein Gebrauchsgeschirr, sondern

nur Unikate, die aus dem Gefühl heraus entstehen. Ihre Keramiken, die wohl als Gefäße fungieren können – eine Öffnung haben sie immer, in die man Wasser füllen und eine Blume stellen könnte –, wirken eher wie Torsi und haben den Charakter einer Plastik. „Man spricht bei Keramiken ja auch von Schulter, Hals, Fuß und Bauch“, erläutert die Künstlerin. Sie arbeitet in verschiedenen Phasen. An einer gedrehten Grundform arbeitet sie stets weiter, verformt sie und montiert unter Umständen mehrere Formen zu einer Einheit zusammen. Dabei ist es ihr wichtig, daß die Glasur nicht die Form erschlägt. Sie liebt archaische Formen und „spielt eine Form immer über längere Zeit durch“, wie sie sagt. Bei der Qualitätskontrolle ist sie streng mit sich selbst. Viele Formen bekommen einen vernichtenden Schlag mit dem Hammer, weil sie nicht zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen sind. Ihre Keramiken weisen zuweilen organische Formen auf, wirken „wie gewachsen“. Die Beobachtung kann sie nur bestätigen: „In der Natur gibt es auch nichts Drangesetztes. Alle Formen gehen harmonisch ineinander über. Wenn Spannung in einer Form ist wie bei den sichelförmigen Gefäßen, dann muß ein ruhiges Element als Gegengewicht eingebracht werden“, erläutert sie dem Betrachter.

Ihre Gefäße sind von einer besonderen Leichtigkeit in der Erscheinung, haben kleine Füße und schlanke Hälse, beschwingte Formen, und sie scheinen teilweise zu tanzen. Es besteht eine Stimmigkeit zwischen der Ausstrahlung ihrer eigenen Persönlichkeit und den von ihr gedrehten Formen. In ihrer Ausstellung hat sie darauf geachtet, daß die Gefäße so zugeordnet sind, daß keines dominiert. Die Arbeit an der Form sieht sie für sich als Lebensaufgabe.

An ihre Glasuren stellt sie ebenfalls hohe Ansprüche, hat genaue Vorstellungen, die sie gezielt umgesetzt sehen möchte. Glücklicherweise spielt der Zufall oft auch eine Rolle, so daß Überraschungen entstehen. Sie will Tiefe in ihre Glasuren bringen. In den Kristallglasuren soll „etwas passieren“. Die matten Feldspatglasuren sind mit Oxyden übersprüht.

